

Illich, Ivan

Erziehung zur Unterentwicklung

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 7 (1984) 1, S. 24-28



Quellenangabe/ Reference:

Illich, Ivan: Erziehung zur Unterentwicklung - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 7 (1984) 1, S. 24-28 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-268556 - DOI: 10.25656/01:26855

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-268556>

<https://doi.org/10.25656/01:26855>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

deutsche Bibliothek
Frankfurt am Main

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

Nr. 1
März '84
7. Jahrgang
4,- DM
ISSN: 0172-2433



Erziehung und Zukunft

Ergebnisse
eines Symposions

außerdem: Aufsätze
von Imfeld, Illich u.a.

*"Erziehung und Zukunft"
hieß das Thema des entwick-
lungspädagogischen Symposions
im Dezember 1983. "Erziehung und
Zukunft" hieß auch der Vortrag, der
– gleich am ersten Abend – gehalten
wurde. Alfred K. Tremml stellte
dabei die These auf, daß auch
für Erziehung alles anders
geworden ist, seit die
Möglichkeit von Zu-
kunft gefährdet und
fraglich geworden
ist. Lernen und
Erziehung werden
im Horizont
geliehener Zeit-
grenzen und ri-
sikoreicher Ver-
änderungen in
der Zukunft
stark an Bedeu-
tung gewinnen.
Aber welche
Erziehung?
Und welche
Zukunft?*

Alfred K. Tremml
Erwin Wagner u.a.

Al Imfeld

Ivan Illich

Alfred K. Tremml

Rezensionen

Fotowettbewerb

Inhalt

2	Leserforum
3	Liebe Leser (Editorial)
5	Erziehung und Zukunft
15	Berichte, Anmerkungen, Eindrücke zum Symposion "Erziehung und Zukunft"
22	Agrikultur – Annäherungen an einen neuen Kulturbegriff (2)
24	Erziehung zur Unterentwicklung
28	Entwicklungspädagogisches Tagebuch (14)
30	Bücher, Unterrichtsmaterialien
32	Leserforum
33	Zukunft der Arbeit

Impressum

Herausgeber: Alfred K. Tremml, Altheimer Str. 2, 740 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606 • Redaktion: Gerhard Mersch, Stoppenberger Str. 13-15, 4300 Essen, Tel. 0201/322648; Gottfried Orth, Schaumburger Str. 2, 3000 Hannover 21, Tel. 0511/750500; Klaus Seitz, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66910; Alfred K. Tremml, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606; Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen, Tel. 07071/42224 • Erscheinungstermine: mindestens 4 Ausgaben pro Jahr • Bezugspreise: Einzelheft 4,- DM; Abonnement 18,- DM; ermäßigte Abonnements 15,- DM auf Anfrage • Bankverbindung: Konto 210 583 bei Stadtsparkasse Essen (BLZ 360 501 05) • Verlag: Stattwerke e.G. – Druck- und Verlagsgenossenschaft im Dritte Welt Laden Essen e.V., Stoppenberger Str. 13-15, 4300 Essen 1 • Gestaltung: Georg Plange • Bestellungen an den Verlag • Manuskripte an die Redaktion • Adressenänderungen von Abonnementsbeziehern bitten wir dem Verlag rechtzeitig mitzuteilen.

Die Entwicklungspolitik hatte die Welt so verändert, daß die Armen ihre Fähigkeit, sich irgendwie durchzuschlagen, beinahe völlig verloren hatten. Überall verloren die Männer immer schneller ihre tradierten Möglichkeiten, und Arbeitslosigkeit erschwerte die Bürde der Frauen. Um in der zweiten Halbzeit die Legitimität von Entwicklungspolitik zu stützen, setzten die Rhetoriker nun auf Tochterwerke auf lokaler Basis, Produktion von Gütern in kleinem Stil, Eigenständigkeit – und das alles vor einem Hintergrund von Mikroprozessoren, Biotechnik und den Fallout-Konsequenzen kapitalintensiver Monster-Fabriken.

Mit der Zeit verloren die heiligen Kühe ihr Image, doch nicht ihr Prestige; sie wurden auch weiterhin kräftig gemästet. Eine gewisse Gruppe von Blauäugigen verehrt sie immer noch. Immer noch beschwören Zyniker ihr Bild in Wahlreden herauf. Die professionelle Priesterschaft, die zu ihrer Ehre blüht und gedeiht, ist weiterhin mit Forschungen beschäftigt. Diese lassen sich als Keulen verwenden, um all denen über den Schädel zu schlagen, die geneigt sind, die geheiligten Ochsen eher spöttisch zu betrachten.

Mr. Garrett, der mich eingeladen hat, wußte genau, daß dies mein Standpunkt ist. Er schrieb mir und bat mich, vom Standpunkt des Denkers aus zu reden. Natürlich fühlte ich mich durch dieses Epitheon geehrt, doch auch ermutigt. Als Denker zu reden, gibt mir das Recht, hier nur diejenigen anzusprechen, die mit mir denken und die festgefahrenen Spuren verlassen wollen, die die Theorie des Fortschritts hinterlassen hat.

Das Thema meines Vortrages ist die Verbindung, in der sich E & E (wie ich Erziehung und Entwicklung nennen will, wenn sie als Paar betrachtet werden) konstituiert. Ich kann die Ursprünge dieser Verbindung nicht bis zum Zeitalter der Aufklärung und der Romantik verfolgen, doch ich kann kurz ihre Geschichte vom Zweiten Weltkrieg an streifen. Mein Interesse an dieser Verbindung rührt daher, daß sie sich zu einem Übel von bisher nicht erkannter Art entwickelt. Ferner interessiert sie mich, weil ich glaube, daß die Annahmen, die diese Verbindung überhaupt erst möglich machten, aufgehört haben zu existieren.

Zunächst will ich mich mit den zwei Arten befassen, die nicht-ökonomischen Kosten des Fortschritts zu betrachten: äußere Umstände und gegeneinander wirkende Funktionen, die uns sowohl in der Erziehung, als auch in allen anderen hauptsächlich Wissensschaftsbereichen begegnen. Der Einfachheit halber will ich durchweg Transport als Kontrapunkt zu Erziehung verwenden. Dann will ich auf die Annahme der Knappheit hinweisen, welche beiden Seiten eigen ist. Erst dann werde ich mich mit der Geschichte unseres Paares befassen und mit der Gefahr, die es nun hervorruft: äußerst repressive ökopädagogische Taktiken. E & E sind als Begriffe vier Jahrzehnte hindurch beisammen geblieben, doch je älter das Paar wurde, desto größer wurde die Diskrepanz.

Daraus resultiert, daß es heute viel schwieriger ist als früher, sie zu diskutieren. Für einige von uns springt bei diesen Worten die Ampel auf Gelb; wir fühlen den Drang anzuhalten. Für andere steht die Ampel auf Rot. Was ich zu sagen habe, ist nicht für die gedacht, die Grün sehen – um sie geht es in meiner Studie. Für Leute, die Gelb sehen, bleibt das Wachstum von E & E ein Ziel. Immerhin haben sie gelernt, aus Jahrzehnten der Depression nicht das Paradies auf Erden aufsteigen zu sehen. Sie wissen, daß sie nicht nur die Richtung ändern müssen, sondern ebenso Methoden und Annahmen. Ein gutes Dutzend

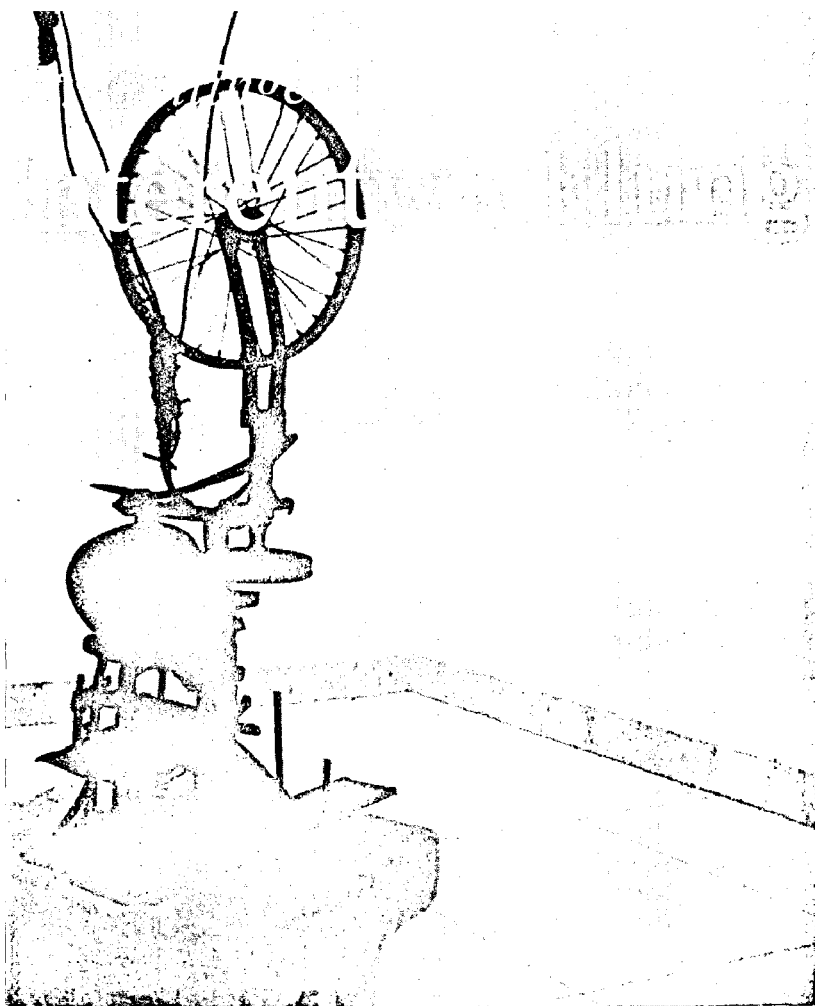


Erziehung und Entwicklung sind die beiden heiligen Kühe, die seit 1949 als Zugtiere dem sogenannten Fortschritt vorgespannt worden sind. Vor unserer Versammlung hier in Bristol sind sie schon in vielen anderen Konferenzen diskutiert worden. Präsident Truman war es, der ihrer Vereinigung seinen finanziellen Segen gab, als er ihnen in seinem Vier-Punkte-Programm ein gemeinsames Budget einräumte. Weniger die beiden Tiere für sich genommen, als vielmehr ihr gemeinsames Joch ist das Thema meines Vortrages. Denn dieses Joch scheint mir viel eher durch Immunität geschützt als die beiden Tiere, die es verbindet.

Die Bedeutung der beiden Begriffe hat sich im Laufe der Jahre gewandelt, noch deutlicher jedoch die Bedeutung ihrer Vermählung. Vor vierzig Jahren bedeutete Erziehung Schulausbildung. Der Begriff erinnerte an Klassenräume, Lehrlinge in Arbeitskleidung, College-Studenten unter Palmen, Alphabeten in jedem Heim.

Als Kennedy ins weiße Haus einzog, stieg das Budget an: System Management, Curriculum-Entwürfe, audiovisuelle

Signale leuchtet Gelb auf: Kostenexplosion, Aussteiger, erhöhte soziale Polarisation, sinkende Qualität und sinkender Wert von mehr und mehr geistigen und materiellen Gütern, ausufernde Bürokratie, einschränkender Professionalismus, steigende Repressionen, Gewalt gegen Körper und Geist, Massenverteilung von Privilegien, klassenspezifische Randgruppenprobleme. Jedes dieser Worte deutet eine Kategorie uns bekannter Mißstände an. Als wir im Planungsamt von Puerto Rico damals um die Mitte der Fünfziger Jahre über Erziehungsentwicklung diskutierten, da waren sich



Lehrmittel, das Radio und die künftigen Fernsehsatelliten waren nun an der Tagesordnung. Während der frustrierenden Siebziger Jahre gab es keine öffentlichen Mittel mehr zu erhöhen, stattdessen verlagerte sich die Hoffnung. Die Erwartungen hefteten sich an Vollbeschäftigung und an Computer. Erziehung propagierte während der gesamten Ära das Bild des aufgeklärten und produktiven Bürgers, tatsächlich eine Massenproduktion von Diplomen.

"Entwicklung" durchlief eine parallele Metamorphose. Früher verstand man Zementfußböden darunter, saubere Hände, Elektroanschlüsse, Kondome und Spiralen, Kooperativen und Wahlkabinen als Ergebnis von Fabriken, Landreformen und dem Aufbau von Nationen. In der ersten Halbzeit war die Gehaltsabrechnung der Köder für alle. Dann stiegen die Ölpreise, Umweltverschmutzung etablierte sich als beständiger Faktor, die Bankzinsen stiegen an und die Löhne wurden dürftiger. Als Resultat einer inzwischen gestiegenen Abhängigkeit vom Bargeld verfielen große Bevölkerungsgruppen in eine modernisierte Armut.

die besten meiner Kollegen dieser Probleme kaum bewußt. Heute ist es nicht notwendig, darauf zu bestehen, daß diese Begriffe soziale Folgen bezeichnen, die sich ebenso gut auf die Massenproduktion von Gütern und Dienstleistungen anwenden lassen; daß diese Folgen wachstumimmanent sind und daß sie unabhängig von der jeweils regierenden Partei auftauchen. Unter dem Vorzeichen Gelb bremst man ab, wenn einen die Erfahrung gelehrt hat, daß sich diese sozialen Kosten nicht eliminieren lassen; es mag bestenfalls einen Austausch unter ihnen geben: eine soziale Umverteilung der Last. Ich kenne Dutzende denkender Men-

Diplom-Inhabern Einspruch einlegen und an die U.S.-Gerichtshöfe, die ihnen Recht geben. Auf dem Feld der Entwicklung gilt das gleiche. Vor einem Jahrzehnt erschien Ökoentwicklung geradezu als Ignacy Sachs Steckenpferd. Heute gehört sie beinahe zu den etablierten Weisheiten, wenn auch im Konflikt zu den meisten etablierten Interessen. Es gibt unzählige weitere Beispiele.

Es ist schwierig, diese Erneuerungen zusammenzufassen, da ihnen eine gemeinsame Ideologie fehlt. Was den unterschiedlichen Initiativen gemeinsam ist, ist ein vager Fortschritt angesichts überwältigender Widerstände.

*Übersetzung eines Vortrages,
gehalten am 18.4.1983 an der Universität von Bristol / USA*

schen, die ihren Glauben an Erziehung als eine grundlegende Notwendigkeit nicht verloren haben und darauf hoffen, sie in besserer Form mehr Menschen zur Verfügung stellen zu können – und dabei ist Pandoras Büchse dabei zu explodieren! Sie hoffen weiterhin, endlich gelernt zu haben, die fundamentalen 'Wahrheiten' der Vergangenheit in Frage zu stellen. Denken Sie an Majid Rahnema, der obligatorischen Alphabetismus als UN-Ziel in Frage gestellt hat. Denken Sie daran, wie John Holt die Eltern zum Widerstand gegen die Schulpflicht organisiert, an die Entlar der Erwachsenenschulpflicht als endgültige Lösung der Lernmöglichkeiten, die John Ohlinger auseinandergesetzt hat. Denken Sie an die Kläger, die vor Gericht Einwände gegen die bevorzugte Behandlung von

Jede Zusammenfassung spiegelt also die Wertvorstellungen des Betrachters wider, in diesem Fall also meine. Für mich verfolgen jene, die das E & E-Rennen verlangsamen wollen, einen sozialen Wandel, der auf informelles Lernen und mehr Möglichkeiten zu nicht-wirtschaftsbezogenen, an der Existenz orientierten Aktivitäten beruht. Als Resultat im Vorzeichen der gelben Warnlichter wird Erziehung als Ziel von Aktivitäten unterstützt, den Bedarf an Gütern reduzieren sollen. Lernen durch Erziehung und Befriedigung ohne Produktion und Konsum erscheint als wünschenswertes Gegenteil von E & E.

Ich weiß sehr wohl, daß diese geschilderten Folgen keineswegs beabsichtigt sind von den Leuten, die sich trotz der gelben Lichter bescheiden und realistisch für E & E engagieren. Diese Zusammenfassung ist das Resultat meiner Rotlicht-Überlegungen. Die Schatten, die ich mit Erziehung und Wirtschaftswachstum assoziiere, resultieren nicht primär aus den gelben Warnlichtern, die auf dem Gebiet sozialer Begleiterscheinungen wieder aufleuchten. Diese erschienen mir in den Sechziger Jahren viel bedrohlicher. Heute assoziiere ich diese beiden Ziele primär mit den direkt entgegengesetzten Nebeneffekten, die sie ausgebrütet haben. Erziehung verbinde ich mit einer Art Schwimmunterricht, bei dem man den Schülern beibringt, sich in einer immer stärker ansteigenden Flut von Bruchstücken über Wasser zu halten, einer Flut, die ihnen schon vor langer Zeit den Boden unter den Füßen entzogen hat, der eine persönliche Grundlage des Lernens darbot. Indem man den Schüler lehrt, immer geschickter die auf ihn einströmende Flut der Information zu handhaben, wird selbst sein Wunsch nach einer soliden Grundlage in einem für ihn bedeutsamen System ausgelöscht. In ähnlicher Weise wie bei Entwicklung und Wirtschaftswachstum assoziiere ich hier Kontra-Produktivität: die frustrierende Fähigkeit von Institutionen, ihre Klienten, besonders die Mehrheit der Minderprivilegierten, exakt dem Zweck zu entfremden, für den die Institution letztendlich ins Leben gerufen wurde. Daher betrachte ich Erziehung als die schwerwiegendste Bedrohung jener Umstände, unter denen ein sinn-

volles Leben stattfinden kann; und ich betrachte Wirtschaftswachstum als direkteste Bedrohung der Gemeinsamkeiten und Sitten, auf denen die Existenz eines Volkes beruht.

Analysen unter gelben und roten Warnlichtern ergänzen also einander. Unter dem gelben Licht leuchten äußere Umstände auf; das rote Licht steht für ein methodisches Vorurteil, das uns zu einem fortgesetzten Vergleich des angeblichen Zweckes einer Institution und ihren direkt entgegengesetzten Auswirkungen drängt. Unter dem gelben Licht sind Erziehungseinrichtungen eine Quelle der Ungleichheit, der Privilegien, negativer Besteuerung und der Zerrüttung urbaner Lebensräume. Unter dem roten Licht bedroht Erziehung massiv das informelle Lernen, indem sie die Entfernung der Lernmöglichkeiten aus dem näheren Umfeld legitimiert und die Schüler darauf dressiert, sich auf programmierte Informationen zu verlassen. Unter gelben Vorzeichen bedeutet Verkehr Smog, Unfälle, Lärm und Privilegien; unter roten Vorzeichen betrachtet man das Wachstum und die Beschleunigung des Verkehrs primär unter dem Gesichtspunkt, daß es sich dabei um eine zeitraubende Art handelt, gegenseitige Erreichbarkeit zu verringern.

Unabhängig voneinander betrachtet, bleiben Gelb- und Rotlichtanalysen unvollständig; unterscheiden wir nicht zwischen ihnen, bleibt unsere Verwirrung bestehen. Nur durch klare Erkenntnis der Unterschiede zwischen Produktion äußerer Umstände und entgegengesetzter Auswirkungen können wir Möglichkeiten finden, die die Notwendigkeit unendlichen Wachstums überwinden. Denn eine Analyse unter gelben Vorzeichen stellt zwar Mittel und Ziele in Frage, kann aber fundamentale Annahmen nicht anzweifeln. Nur unter dem roten Licht können diese Annahmen, auf welchen sowohl Mittel als auch Ziele aufgebaut sind, Gegenstand der Analyse werden. Ich will versuchen, diese Funktion durch einige Überlegungen zur Geschichte der Verbindung zwischen unseren beiden heiligen Kühen zu beleuchten.

Man kann nicht über Erziehung und Entwicklung sprechen und dabei zwei Annahmen außer acht lassen. Die erste Annahme ist die, daß die innere und äußere Welt voneinander getrennt, beide jedoch der Verwaltung unterworfen seien. Eine zweite Annahme besteht darin, daß beide Bereiche durch ein Produkt ausgefüllt werden sollen, welches knapp ist. Entwicklung bezeichnet den entsprechenden institutionellen Prozeß, durch den die Umwelt als ein Gefäß voll knapper Roh-

stoffe betrachtet und in einen mit wirtschaftlich wertvollen Gütern angefüllten Raum verwandelt wird. Erziehung in dem hier von mir gebrauchten eingeschränkten Sinn, ist mit Lernen unter der Annahme verknüpft, daß sozial wertvolles Wissen knapp sei.

Entwicklung wird zu einer nutzlosen verbalen Amöbe, wenn sie nicht dazu gebraucht wird, knappe Werte zu schaffen. Seit E & E miteinander verknüpft wurden, hat man sich unter menschlichem und materiellem Wachstum eine Art von Konstruktionsvorhaben in Bereichen unterschiedlicher Natur vorgestellt.

In jedem Jahrzehnt änderte sich die Perspektive, aus der diese gegenseitige Ergänzung betrachtet wurde. Anfangs waren die Aussagen politischer und idealistischer Natur. Man sprach von Entwicklung als der Konstruktion einer Welt, die für demokratische oder sozialistische Schulabgänger geeignet sein sollte. Während der Fünfziger Jahre betrachtete man die gegenseitigen Beziehungen der beiden Räume bereits auf andere Weise. Man befaßte sich nun mit der Koordination von Innen und Außen, um den sogenannten sozioökonomischen Fortschritt zu erlangen. Zum ersten Mal diskutierte man den Handel zwischen Investition in materiellem und menschlichem Kapital. Grob gesagt, die Menschen mußten mit den Qualifikationen ausgestattet werden, die aus ihnen Produktivkräfte machten. Arbeitskraft sah man nun als menschlichen Rohstoff an. Erziehungsinvestition in menschlichem Kapital wurde nun, neben der Kapazität von Fabriken, Rohmaterialien und Krediten, als Hauptfaktor wirtschaftlichen Wachstums erkannt.

In den Siebziger Jahren änderte sich aufgrund solcher Dinge wie Ökologie und Mikroprozessoren – die ich hier als Symbole betrachte – Stimmung und Interpretation erneut. Einerseits wurde klar, daß die Umwelt sich nur in beschränktem Maße als Rohstoffquelle oder Müllhalde verwenden läßt. Andererseits erkannte man, daß Erziehung bislang weniger die Produktivität als vielmehr die Bedürfnisse gesteigert hatte. Erziehung hatte dazu beigetragen, einen zur politischen Formel gewordenen Bedarf weit über die Belastbarkeit der Umwelt hinauszutreiben, und das zu einer Zeit, in der gerade Mikroprozessoren damit begannen, den Menschen im Produktionsprozeß zu ersetzen. Mit Ausnahme einer wissenschaftlich-professionellen Minderheit erzieht man heute die Leute eher zu disziplinierten Konsumenten als zu produktiven Arbeitern.

Durch diese beiden Schritte verloren E & E ihre Unschuld. Erziehung im Sin-

ne von Qualifizierung menschlicher Arbeitskraft ist eine Unternehmung, durch die Menschen zur disziplinierten Durchführung von Arbeiten herangebildet werden, die letztlich für sie bedeutungslos bleiben. Seit kurzem ist Erziehung – als ein Trainingsprogramm zur Schaffung von Klientel für die Dienstleistungsindustrie, für Computer und für Konsum – zu einer Angelegenheit geworden, die die Menschen lehrt, mit einem sinnlosen Leben neben der Arbeit zufrieden zu sein. Beide Male ist Erziehung ein Mittel, Menschen zu Anhängseln wirtschaftlichen Wachstums zu machen. Doch dieses Wirtschaftswachstum wird nicht kommen, und sollte es kommen, dann wird es völlig symbolischer Natur sein. Wenn der Begriff 'Entwicklung' überleben soll, dann muß er nun eine neue Bedeutung annehmen. Bisher beinhaltet er noch mehr energieintensive Waren und noch mehr Dienstleistungen. Beide Arte des Wachstums haben einen asymptotischen Zustand erreicht, weniger, weil ihre Nebenwirkungen unerträglich geworden sind, sondern weil sie begonnen haben, gegeneinander zu wirken. An diesem Punkt kann Entwicklung nur einen Wechsel von Wachstum zu einem Zustand der Stabilität bedeuten. Was 'Stabilität' jedoch meint, hängt völlig davon ab, wie wir die Gegenwart interpretieren.

Wir können weiterhin in der Illusion beharren, daß unsere Grundannahmen über die menschliche Art und die Gesellschaft irgendwie 'natürlich' seien – daß alle Kulturen, ohne es zu wissen, sie mit uns teilen. Wenn wir das tun, werden wir weiterhin annehmen, daß alle Kulturen irgendwie für ihre Kinder Erziehungsmöglichkeiten bereitstellen und daß überall die Menschen von knappen Produkten leben. Nach dieser Hypothese waren sowohl Erziehung wie auch die Abhängigkeit von Gütern stets der gegebene menschliche Zustand und es ergibt keinen Sinn, ihn zu transzendieren.

Wenn wir die Gefangenen dieses gedanklichen Rahmenwerks bleiben, dann erfordert die Entwicklung eines stabilen gesellschaftlichen Zustandes eine Intensivierung von Erziehung und Verwaltung, wie sie noch nie dagewesen ist. Nur ein bisher unvorstellbarer Grad sachlicher Produktion, Anstrengung im Konsum und gemeinsames Taktieren kann möglicherweise dieses Ausmaß an 'Erziehung' bereitstellen. Wenn wir mal wieder Skinner lesen, können wir uns vielleicht in etwa auf dieses Szenario einer öko-pädagogischen Diktatur vorbereiten.

Doch wir müssen nicht diesen Weg gehen. Heute, da Arbeit, Erziehung, Fortschritt, Transport und Wachstum

all ihren Glanz verloren haben, ist die Welt dafür reif, öffentlich die historischen Ursachen für unsere Annahmen aufzudecken. Nehmen wir einmal die Annahme der Knappheit. Die meisten Menschen haben sie innerhalb dieser Generation entdeckt. Nehmen wir als Beispiel Transport. Ein Großteil der jetzt lebenden Menschen ist im Zustand autarker Mobilität zur Welt gekommen. Sie hatten zur Fortbewegung nur ihre Füße. Ihr Umfeld lag innerhalb ihrer Kultur, doch innerhalb dieses Umfeldes hatten sie unbegrenzten Zugang zueinander. Von hier nach da zu kommen, hing meistens nicht von einem Rohstoff ab, welcher knapp war, den 'DU nicht kriegen konntest, wenn ICH ihn besaß'. Für uns ist das vollkommen anders. Wir haben eine Welt geschaffen, in der wir bewegt werden müssen, in der wir 'Passagiermeilen' zurücklegen müssen. Und die sind immer knapp. Wenn ich irgendwo hinkomme, konkurriere ich mit jemandem um einen Sitzplatz. Wir gehören zu der menschlichen Unterspezies des homo transportandus. In gleicher Weise gehören wir der Subspezies des homo educandus an. Einst lernten überall die Menschen beinahe alles, was die für das tägliche Leben brauchten, deswegen, weil es für sie einen Sinn und sich als nützlich erwiesen hatte. Heute sind wir beständig dabei, Dinge zu lernen, die sinnvoll sind aus einer Perspektive, die noch nicht die unsere ist. Und man lehrt uns das, was – wie man uns sagt – eines Tages für uns nützlich sein wird. Und man lehrt uns nur so viel, wie wir bezahlen können, oder was die Gesellschaft sich erlauben kann, uns zu schenken. Erziehung als Resultat von Ausbildung ist immer eine Ware, eine Dienstleistung und als solche knapp. Im Lichte dieser beiden Beispiele können wir verstehen, warum Erziehung so leicht mit Wirtschaftswachstum verknüpft werden konnte; Beide Unternehmungen basieren auf der Theorie der Knappheit und beide tendieren dazu, die Theorie, die Erfahrung und die Organisation der Knappheit zu verbreiten. Erziehung und Entwicklung sind soziale Konstruktionsvorhaben. Beide schaffen sich die neue Art von Raum, die sie später ausfüllen. Erziehung schafft die innere psychische Leere, die danach verlangt, gefüllt zu werden, und dann die Produktion seines knappen Mobiliars monopolisiert. Entwicklung redefiniert die äußere Welt als 'die Umwelt' – ein Wort, das jetzt als Bezeichnung des Behälters knapper Rohstoffe gebraucht wird, in dem wir leben. Gemeinsam sind E & E die Katalysatoren, die beide zu jener warenintensiven Realität verschmelzen,

in welcher wir denken und uns bewegen.

E & E sind also sich selbst erfüllende Prophezeiungen über den Menschen. Sie schaffen das Objekt, das sie mit seinem Drumherum ausstatten: homo economicus. In beiden Fällen wirken sie auf die Umwelt ein. Erziehung läßt das Allgemeingut des Verstandes verdorren, indem sie eine Leere schafft. Als Resultat wird homo zum educandus: damit er lernt, muß man ihn erziehen. Erlernte Muttersprache entwertet Volkssprache und gesunden Menschenverstand. Industrielles Wachstum wirkt ähnlich. Konzeptionell und symbolisch verwandelt es die natürliche, hier eher metaphorische Allmende in einen Vorratsbehälter für die Ausbeutung, Produktion und den Vertrieb von Gütern und zerstört so den Raum für eine lokale, kulturell bedingte, volkstümliche Existenz. Die durch Autobahnen geschaffenen Zeitpläne und Entfernungen schaffen den homo transportandus: ein Zweibeiner, unbeweglich, solange er nicht gerollt wird. Also sind homo educandus und homo transportandus keine Fabelwesen, jedoch vertraue ich darauf, daß sie keine unabänderliche Mutation unserer Spezies darstellen.

Diese meine Hoffnung wird von vielen anderen in mexikanischen Slums und indischen Desas geteilt. Sie findet ihren Ausdruck in vielen witzigen und oft bitteren Scherzen über E & E. Sie können sie nicht über ihre professionellen Nasen hinaus denken. Ihre derzeitige Sorge fixiert sich immer mehr auf eine Frage: Wie erziehe ich mit viel weniger Geldmitteln einen Menschen für eine Umwelt, die noch viel tüchtigere Experten nötig hat, als vor einem Jahrzehnt angenommen wurde. Wenn sie auch jetzt nach einem sanften Weg suchen, verstehen sie homo economicus doch als eine irreversible Spezies. Und das ist der Grund dafür, daß der Übergang vom Wachstum zur Stabilität eine neue Art von Management erfordert, die ich Öko-Pädagogik genannt habe.

Wie zu Anfang gesagt, interessiert mich Öko-Pädagogik aus zwei Gründen: zunächst einmal, weil industrielle Rationalität ihren Höhepunkt in diesem sogenannten postindustriellen Co-Management der beiden Bereiche hat, und zweitens, weil durch den Versuch, dieses Co-Management zu analysieren, sich die beiden Bereiche leicht als kurzlebige soziale Konstruktionen entlarven lassen, die bald dahinschwinden könnten.

Sowohl die innere Leere, die nach Erziehungsmobiliar schreit, wie auch die knappe Umwelt, die langsam, aber sicher in wirtschaftliche Werte umge-

wandelt werden muß, sind zwei politisch homogene Illusionen. Beide Bereiche stimmen überein mit einer ethischen Phantasie, die Louis Dumont homo economicus nennt und die irgendwo zwischen Mandeville und Marx Fleisch und Blut angenommen hat. Beide leben fernerhin von der Annahme, daß dieses Wesen in einer Welt existiere, in der Informationen und Energie zirkulieren, eine Illusion, die es unseren bärtigen Vorfahren ermöglicht hat, Sprache auf Kommunikation, Tätigkeit auf Arbeit und Liebe auf Sex zu reduzieren. Vor allen Dingen sind E & E starke Motoren, mit denen sich Knappheit produzieren läßt: durch Erweiterung der Theorie der Knappheit, Intensivierung ihrer Spürbarkeit und Legitimierung der drumherum aufgebauten Institutionen. Um die Geschichte der Knappheit, an der ich gerade arbeite, zu beleuchten: wenn das Gefühl frustrierender Knappheit, das unsere Kultur bestimmt, einen Beginn innerhalb geschichtlicher Zeit hat, dann könnte auch ein Ende möglich sein.

Tatsächlich ist das Ideal der Erleuchtung des 'menschlichen' Moleküls im Begriff zu verblasen. Es verblaßt aus zwei Gründen: erstens, weil viele uns erkennen, daß es eine dunkle Zukunft hat, und zweitens, weil uns klar wird, daß seine Abstammung von Idealen der Vergangenheit weit weniger legitim ist, als wir angenommen hatten. Weit entfernt davon, fundamentale Bedürfnisse zu sein, könnten E & E vielleicht nichts anderes sein als nützliche Ergänzungen, die man nüchtern betrachten sollte. Der Übergang vom Wachstum zur Stabilität muß nicht auf homo economicus basieren, dessen jedweder Bedarf an Lernen und Überleben durch die soziale Produktion von Erziehung und Waren befriedigt werden muß.

Wie soll ich das entgegengesetzte Projekt nennen: die Wiedereroberung des Rechts, in selbstbeschränkten Gemeinschaften zu leben, die alle ihre eigene Art und Weise der Existenz bewahren. Wenn Sie so wollen, würde ich dieses Projekt die Wiedererlangung der Allmende nennen. Allmende, nach Gebrauch und Gesetz, bezeichnet eine Art des Raumes, der von dem Raum, von dem die meisten Ökologen reden, fundamental verschieden ist. Biologen sprechen von Habitaten und Ökonomen von einem Behälter für Rohstoffe und Möglichkeiten. Das öffentliche Umfeld ist der Privatsphäre des Heims entgegengesetzt. Beide sind nicht das, was 'Allmende' abdeckt.

Allmende ist eine kulturelle Fläche zwischen meiner Türschwelle und der Wildnis. Brauchtum beschreibt den jeweils unterschiedlichen Nutzen der

Allmende für jeden einzelnen. Allmende ist durchlässig. Derselbe Ort kann für verschiedene Zwecke von unterschiedlichen Menschen genutzt werden. Allmende ist keine kommunale Ressource; dazu wird sie erst dann, wenn der Herr der Allmende oder die Gemeinschaft sie einzäunt. Umzäunung verwandelt die Allmende in die Grundlage für Ausbeutung, Produktion oder Verbreitung von Gütern. Allmende ist so volkstümlich wie Volks-



Di Menschen werden zu Gefangenen zeitraubender Beschleunigung, verdummender Erziehung und krankmachender Medizin, weil die Abhängigkeit von verfassungsmäßig garantierten Industriegütern und Expertendiensten – jenseits einer gewissen Intensitätsschwelle – die menschlichen Möglichkeiten zerstört. Denn nur bis zu einem gewissen Punkt können Waren das ersetzen, was die Menschen von sich aus tun und schaffen. Über diesen Punkt hinaus dient die weitere Produktion den Interessen der Produzenten und Experten – die dem Konsumenten das Bedürfnis eingeredet haben – und läßt den Konsumenten berauscht und beschwindelt, wenn auch reicher zurück. Ob Bedürfnisse wirklich befriedigt, nicht nur abgespeist werden, bemißt sich an dem Vergnügen, das mit der Erinnerung an persönliches, autonomes Handeln verbunden ist. Es gibt Grenzen, über die hinaus die Waren nicht vermehrt werden können, ohne daß sie den Konsumenten zu dieser Selbstbestätigung im autonomen Handeln unfähig machen.

Ivan Illich

sprache. Ich nehme nicht an, daß es möglich ist, die alte Allmende wieder neu zu erschaffen. Doch da mir ein besserer Vergleich fehlt, spreche ich von der Wiedererlangung der Allmende, um anzudeuten, wie wir – zumindest konzeptionell – unsere heiligen Kühe überwinden können.

Wahrhaft existenzorientiertes Handeln transzendiert den Ökonomischen Bereich, es setzt die Allmende wieder ein. Das gilt ebenso für eine Sprache, die den Dialekt wiedergewinnt, wie für ein Handeln, das der Umwelt wieder Allmende abgewinnt. ■

Alfred K. Tremel

Mein
entwicklungspädagogisches
Tagebuch (14)

30.6.

der stellvertretende bankdirektor sitzt mir schräg gegenüber, daneben irgendein stellvertretender höherer kommunalbeamter von der stadt, dann ist da noch ein um die schlafen graumellierter herr dabei von der örtlichen polizeiführung. auch wir sind zu dritt, gertrud, stoffel und ich – als abordnung der fahrradinitiative reutlingen. ort: das neue bankgebäude der ...bank, ein prunkbau, eine sakrale geldkathedrale, vorletztes jahr erst eingeweiht, ganz mit glas und kupfer verkleidet, innen alle wände mit edelholzfurnier vertäfelt, die schritte versinken lautlos in weichen teppichböden. ich meinte gleich beim eintritt das viele geld zu riechen.

die sonne scheint, davor schiebt sich alle paar minuten eine wolke, dann summt leise aber unüberhörbar die jalousie automatisch nach oben; kurz darauf blitzt wieder ein sonnenstrahl durch das fenster und prompt summen die jalousien wieder nach unten. das geht schon die ganze zeit so.

ich fühle mich unwohl, körperlich unwohl. der sitzungssaal in mahagoni, die kunstaussstellung im foyer, der distinktierte code des höheren managements – das alles stellt einen harten kontrast dar zu unserer bürgerinitiative, die sich vor etwa einem jahr gegründet hat, und die in einem kleinen, uralten fachwerkhäuschen direkt an der vielbefahrenen bundesstraße ihre montagabende verbringt.

heute geht es um die organisatorische vorbereitung der bundesweiten fahrraddemonstration, die dieses mal in reutlingen stattfinden soll. ein riesenprogramm mit viel prominenz und kultur, allein die band soll über dm 3.000,- kosten, über 1000 teilnehmer aus dem ganzen bundesgebiet werden erwartet. diese größenordnungen sind mir unangenehm. ich war skeptisch von anfang an, vor allem was die kontakte zur bank betrafen. aber die bank hat sich bereit erklärt, eine summe einzubringen, die für uns selbst unerschwinglich, für die bank aber ein klacks ist. mit diesem geld können wir die vielen plakate drucken, die musik bezahlen und die kationen für alles mögliche finanzieren. die bank tut das nicht umsonst: ihr name findet sich auf den tausenden plakaten wieder, die für uns werben, und die abschließende podiumsdiskussion mit der prominenz soll im foyer der bank stattfinden. die bank verkauft nicht nur immobilien, sie geriert sich in jüngster zeit immer mehr als ort der kultur und des geistes, so als ob sie sich schämen würde, nur geld hin und her zu schieben. aber ich weiß, wie viel schmutziges geld unsere banken in südafrika, in chile, in rüstungsprojekten oder in atomkraftwerken investiert haben, und ich erinnere mich, daß mein stipendium die 12 km von tübingen nach reutlingen über 10 tage unterwegs war, bevor es meinem konto gutgeschrieben wurde.

ich schweige die meiste zeit, und manchmal ist mir, als ob ich keine luft mehr bekomme. als wir endlich wieder vor der wie von geisterhand sich automatisch öffnenden eingangstüre bei unseren fahrrädern stehen, meint stoffel, daß es mir wohl offenbar nicht so gefallen habe...nein, antworte ich, mir hat es nicht gefallen und ich werde bei der nächsten sitzung nicht mehr mitmachen. bitte seid mir nicht böse, aber ich mache hier nicht mehr mit. ihr wißt, daß ich von anfang an skeptisch und unsicher war, ob wir als kleine bürgerinitiative mit einer bank mit milliardenbilanzen kooperieren sollten...

"aber der versprochene text..." erinnert mich gertrud. "ja, den werde ich noch machen, weil ich es versprochen habe. aber bitte verschont mich künftig mit dem höheren bankmanagement